



Protokoll zum Forum A2

„Das. Ist. Unser. Haus!“ - Die Rolle der Soziokultur und der Freiräume in der Stadtentwicklung

Input: Dr. H.-Jörg Siewert (Kulturberater, Hannover), Anne Grose (Bürgerzentrum Alte Feuerwache, Köln)

Podium: Dr. H.-Jörg Siewert, Anne Grose, Kristin Schwierz (Recht auf Stadt Ruhr, Bochum)

Moderation: Reinhold Knopp (Fachhochschule Düsseldorf)

Das Skripte von Dr. H.-Jörg Siewert und Anne Grose zu ihren Inputs finden sich auf <http://zukunftskongresssoziokultur.de> .

Reinhold Knopp begrüßte die Anwesenden zur Gesprächsrunde im Studio des zakk. Nach der Einführung stellten sich die Teilnehmer vor.

H.-Jörg Siewert gab einen theoretischen Anfang in dem er seinen Standpunkt klar machte: für ihn ist Stadtentwicklung und Soziokultur unabdingbar verbunden. Dennoch kritisierte er die Kulturzentren. Viele, so Siewert, wären inzwischen etabliert und beschäftigten sich zu sehr mit dem eigenen Haus. Seine Forderung: Zurück zur Politik! Es sollte weniger Programm geben dafür mehr politische Aktionen. Die Kulturzentren müssten sich an ihre Aufgaben in den Anfängen erinnern und erneut daran orientieren. Die Kulturbewegung muss es sein, die die Hauptanliegen der Menschen in der Stadt vertritt. Wichtig ist dabei die Kooperation mit den Bürgern, nicht nur deren Beteiligung. Bei den Bedürfnissen der Bürger soll angesetzt werden und sie müssten wieder als Akteure in Erscheinung treten. Eine Stadt für alle! Das sollte wieder der Schlachtruf der Kulturzentren sein.

Anschließend stellte Anna Grose sich selbst sowie Geschichte und Funktion der alten Feuerwache in Köln vor. Die Besonderheit „der Wache“ ist sicherlich sein Standort mitten in der Innenstadt. Die Bürger des Viertels retteten dieses Gebäude in den 1970ern vor dem Abriss. An dieser Stelle sollte ein Parkplatz entstehen, jedoch hatte die Stadt Köln nicht mit der großen und harten Gegenwehr der Bürger gerechnet. Das Haus hat sich heute zum Ziel gesetzt, ein Ort für alle Menschen zu sein und untereinander zu vermitteln. So arbeiten Roma und Kölner Frauen zusammen, um für ihre Kinder ein besonderes Erlebnis zu schaffen – jede von ihnen ist einzigartig, aber alle sind sie Mütter. Außerdem, betonte Grose, leistete die alte Feuerwache einen großen Beitrag zur Etablierung der Graffiti Street Art. Das Kulturprogramm fördere vor allem Theater, neue Musik und zeitgenössischen Tanz. Hierbei wird jedoch eingeräumt, dass dies nicht den Wünschen der Bürger entspricht: diese sähen lieber Kabarett. Dagegen wehrt sich die Wache jedoch und bietet stattdessen Raum für außergewöhnliche und experimentfreudige Künstler.

Kristin Schwierz, die für Recht auf Stadt sprach, brachte daraufhin eine neue Perspektive in das Gespräch. Sie betonte, wie entscheidend der Standort für die Soziokultur ist. Sie sprach davon, wie schwierig es sei, beispielsweise in Duisburg Freiräume für die Soziokultur zu gewinnen. Neue Ideen werden von der Politik mit großer Skepsis betrachtet. Alle Bemühungen stießen auf Ablehnung, so Schwierz. Dabei sei so viel ungenutzter Platz vorhanden. So bestehen die Partizipationsmöglichkeiten nur auf dem Papier. Die Kultur wird von oben gelenkt. Die großen und etablierten Häuser seien ebenfalls unflexibel in ihrem Programm, sodass es auch hier wenig Raum für neue, experimentierfreudige Veranstaltungen gäbe. Kristin Schwierz ist davon überzeugt, dass Freiräume Platz für Ideen schaffen und sie ungeahnte Möglichkeiten entfalten könnten, wenn man sie nur ließe.

Damit waren die Standpunkte klar und Reinhold Knopp fasste die jeweiligen Ansichten noch einmal zusammen. Ab hier konnte nun das Publikum Fragen stellen oder Anregungen bringen. Ein Landschaftsarchitekt aus Berlin merkte kontrovers ein Beispiel für fehlende Kooperationsbereitschaft der Politik an: die „Prinzessinnengärten“. Diese waren lediglich als Nomadenprojekt vorgesehen. Die Betreiber erhielten die Genehmigung aufgrund der Tatsache, dass sie nach einigen Monaten wieder verschwunden wären. Sie existieren noch heute. Für diesen Platz wurde jedoch bereits von Stadtplanern eine Funktion vorgesehen. Aus den gestörten Planungsprozessen entsteht ein riesiger Konflikt. Nun muss neu geplant, berechnet und beantragt werden. Das bringt einen unglaublichen Mehraufwand an Kosten und Zeit mit sich. Andererseits sind die Prinzessinnengärten ein hervorragendes Beispiel für die Wirkungskraft der Soziokultur auf die Stadtentwicklung. Gleichzeitig machte der Redner darauf aufmerksam, wie wahllos dabei Begriffe verwendet werden. Was genau ist Gentrifizierung (dieser Begriff war mehrfach in verschiedenen Zusammenhängen gefallen)? Wo beginnt die Stadtentwicklung und wo hört sie auf? Unterdessen muss man sich auch in der Soziokultur darüber bewusst werden, dass die eigene Nutzung von Raum anderen ebendiesen Raum verwehrt. Die Machtverhältnisse müssen immer in Balance gehalten werden. Die „gepflegte Langeweile Düsseldorfs“ dürfe gerne durch die Off-Szene gesprengt werden, doch inwieweit nützt das den Bürgern? Das ist die Frage die alles begleiten muss.

Die Diskussion führte dann zur bereits angesprochenen Inflexibilität der großen Häuser der Soziokultur. Hierfür sprach sich einer der Gäste aus. Er verlangte, die über 30 Jahre lang hart erkämpfte Kontinuität als großes Privileg zu sehen. Solche Häuser haben eine enorme Verantwortung gegenüber dem eigenen Personal und dienen als Vermittler und Experten in der Politik. Anna Grose sieht es hingegen als Luxusproblem, ob sich ein Haus lediglich nach innen orientiert und die eigenen Probleme beseitigt oder ob es sich auch nach außen hin engagiert. So sei es die Aufgabe eines jeden Hauses nach außen zu gehen und Vermittler zu sein. Jede Ressource ist jedoch an Geld geknüpft.

Einen weiteren Punkt gesteht Anne Grose gegenüber Kristin Schwierz ein, wenn sie behauptet, die großen Häuser würden sich nicht um die freien Initiativen kümmern.

Auch „Die alte Feuerwehrwache“ sei hier nicht offen genug. An diesem Haus gehen die neuen Entwicklungen vorbei und finden sich in seiner Philosophie nicht wieder.

Den Abschluss bildete wieder eine Zusammenfassung aller Beiträge der Podiumsteilnehmer. Hier forderte H.-Jörg Siewert erneut: „Zurück zu Politik und weniger Programm!“ Kristin Schwierz wünscht sich, dass in der Politik mehr freie Ressourcen genutzt werden. Anne Grose betonte zuletzt noch einmal die jeweilige besondere Funktion der Kulturzentren durch ihren Standort.

Schließlich verabschiedete Reinhold Knopp seine Gäste und beendete das Gespräch.